

Viele Pflanzen und Vogelarten sind schon verschwunden

von Rolf Müller

Nachdruck eines Artikels aus den „Harburger Nachrichten“ vom 2. Oktober 1976 (Seite 33), mit einem kurzen Nachwort von Hans-Helmut Poppendieck und Helmut Preisinger.

Unsere gefiederten Geschöpfe sprechen bevorzugt - wie auch wir Menschen - auf viele Reize an. Unser Gefühl für Gestalt, Farbe und Bewegung findet im Beobachten einer so ästhetischen und vitalen Tiergruppe ein geradezu ideales Objekt vergnüglichen Beschauens. Daran erfreuen sich viele Menschen, und es ist oft ihre intensivste Verbindung zur Natur.

Es ist daher gut zu verstehen, daß die wissenschaftlich arbeitenden Ornithologen durch Hunderttausende von Einzelbeobachtungen durch Liebhaber-Ornithologen auf dem laufenden gehalten und unterstützt werden. Zur praktischen Vogelkunde gesellt sich zwangsläufig auch der Vogelschutz.

Das Überleben der Vögel in der Natur ist heute mehr in Frage gestellt als die Zukunft des Menschen, auch wenn man den „paar“ gelegentlich als fanatisch dargestellten „Wiesenläufern mit Fernglas“ keinen rechten Glauben schenken will.

Mahner sind stets unbequeme Leute, zumal sie häufig ungefragt Ratschläge anbieten und Forderungen stellen, die den Herren einer Verwaltung so manche, auch noch subventionierte, Zerstörung der Natur zum öffentlichen Bewußtsein bringen.

Jedoch sind die Vögel - soweit sie nicht zum menschlichen Verzehr gedacht sind - nur das Ende einer biologischen Kette. Sie reagieren viel empfindlicher als jedes Meßinstrument auf Veränderungen der Landschaft. Sie sind zu Indikatoren der Natur geworden, die letztlich auch unsere Lebensqualität deutlich machen.

Das Verschwinden so vieler Vogelarten der Feuchtgebiete, wie z. B. in den Räumen Stelle und Winsen/Luhe, ist bereits eine Folge auch pflanzlicher Verarmung durch menschlichen Eingriff. Das Junkernfeld in der Seeveniederung bei Stelle beherbergt das größte Vorkommen der Schachbrettblume (*Fritillaria*) in Norddeutschland. Ein kleiner Teil dieses Gebietes ist als Naturdenkmal ausgewiesen. Jedoch hat auch hier schon die Zerstörung durch Absenken des Wassers begonnen. Dieser Vorgang konnte durch Dokumentarfotos im Vergleich zu den Vorjahren eindeutig festgehalten werden.

Diese Pflanze ist ein Beispiel für viele. Unbemerkt von den meisten Menschen verschwinden seltene Pflanzen für immer. Wer weiß denn, daß seit 1930 allein in Niedersachsen 5,7 Prozent des gesamten Pflanzenbestandes - das sind 107 Pflanzenarten - ausgestorben, d.h. unwiederbringlich verloren sind? In Schleswig-Holstein sind im selben Zeitraum 70 Pflanzenarten verschwunden.

Wer beachtet und beobachtet unsere grüne Umwelt? Wer macht sich Gedanken um ihren Schutz? Wer weiß denn, daß z. B. eine begeistert aufgenommene Aktion wie „Unser Dorf soll schöner werden“ zu einer Verarmung der dörflichen Wildflora geführt hat, so daß einige Pflanzenarten aus dieser Gruppe bereits seltener sind als einige wildwachsende Orchideenarten?

Das Leben auf unserer Erde hängt auch von der Vielfalt der Pflanzen ab. Auch hier gibt es Zusammenhänge, greift ein Rad ins andere. Das Aussterben von Pflanzen geht meist unmerklich vor sich. Was noch im Vorjahr erfreute, ist plötzlich nicht mehr da. Eine Pflanze gibt keinen Laut von sich, wenn sie krank, wenn ihr die Umwelt das Leben unmöglich macht. Hier müssen Naturschützer wachen! Es ist zu spät, wenn der „stumme Frühling“ auch hier anbricht. Noch ist es jedoch nicht zu spät. Es genügt nicht, unsere allseits bekannten, beliebten und auch besungenen Vögel, als da sind Amsel, Drossel, Fink und Star, um uns zu sehen. Es handelt sich hier um Allerweltsvögel, die sich ebenso wie Tauben, Sperlinge und Möwen dem Menschen angepaßt - domestiziert - haben.

Wichtig sind die wildlebenden Vogelarten. Diese haben zum Leben einen bestimmten Raum, den Biotop, nötig. Einen solchen Biotop stellt die Umgebung von Stelle nördlich der Bundesbahnstrecke mit Gewässern und Feuchtwiesen für die Graureiher dar. Trotz der Bauarbeiten im Bereich der Bundesbahnstreckenführung durch den Bau des Rangierbahnhofes in Maschen konnten sich diese bereits seltenen und empfindlichen Vögel hier noch halten, soweit sie im übrigen die erforderliche Ruhe hatten.

Doch das kann schnell anders werden. Von den Berliner Seen wissen wir bereits, daß sich Wassersportler und Vögel nicht vertragen. Jedes Tier hat eine Fluchtdistanz. Wird diese vom Menschen überschritten, so entfernt sich das Tier. Vögel, speziell Wasservögel und auch Graureiher haben eine besonders große Fluchtdistanz. Darauf werden Paddler kaum Rücksicht nehmen, weil sie es ja auch nicht wissen. Die Gewässer sind jedoch nicht nur im Frühjahr zur Brutzeit nötig, sie sind ebenso wichtig zur Zeit des Vogelzuges, der schon im August beginnt. Die Tiere haben auf dem Zuge Tausende von Kilometern zu überwinden. Dabei benötigen sie Rastplätze, um Nahrung zu suchen und zu ruhen.

Die Unkenntnis der Lebensgewohnheiten der Tiere - auch durch Ausfall des Biologieunterrichts der Schulkinder - hat dazu geführt, daß von 210 Brutvogelarten in Niedersachsen bereits 18 ausgestorben und weitere 27 hochgradig gefährdet sind.

Der Natur- und Vogelschutz ist in unserer Heimat dringend notwendig. Es bedarf keiner prophetischen Gabe, zu sagen, daß die gesellschaftspolitische Bedeutung der Ökologen und Vogelschützer sehr bald noch höher einzustufen sein wird als heute.

Nachwort

Wir haben den heute fast dreißig Jahre alten Aufsatz von Rolf Müller abgedruckt, weil er den Beginn seiner Wirksamkeit für den Naturschutz und die botanische Erforschung des Landkreises Harburg markiert. Er bildet damit eine Ergänzung zum Nachruf von Günter Köster auf Seite 143 dieses Heftes. Ein Jahr vorher war Rolf Müller in den Ruhestand getreten, fast gleichzeitig hatte er die Leitung der Regionalstelle Lüneburg für die Floristische Kartierung Norddeutschlands übernommen. Nun tritt er zum ersten Mal mit einem kleinen Artikel an die Öffentlichkeit und äußert seine Besorgnis über den Zustand der Natur in seinem Umkreis. Er weist darauf hin, welche Gefahren drohen, er definiert die Aufgaben für den Naturschützer: Wachen und Mahnen - und skizziert damit zugleich das Feld, das zu beackern er sich selbst für die nächsten Jahre vorgenommen hatte.

In Westdeutschland war der Wiederaufbau nach dem Krieg abgeschlossen. Vor allem die junge Generation begann, sich Gedanken um die zunehmende Zerstörung der Umwelt zu machen: Durch die immer weiter fortschreitende Industrialisierung, den damit einhergehenden wachsenden Energiebedarf, den weltweiten Einsatz von Pestiziden und die Aufrüstung. Denkanstöße kamen aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Rachel Carsons fiktiver Roman "The Silent Spring" (1962, deutsch 1965, 1990) machte auf die Auswirkungen des Pestizideinsatzes auf die Vogelwelt aufmerksam. Der Titel des Berichts des "Club of Rome" an den amerikanischen Präsidenten zur Lage der Menschheit (Meadows et al. 1972, 2004) wurde zum geflügelten Wort: „Die Grenzen des Wachstums“. Die Energiekrise des Jahres 1973 wurde als Bestätigung für die in diesen und anderen Publikationen geschilderten Szenarien genommen. All das schwingt in Rolf Müllers Aufsatz mit in seinem Versuch, diese Erkenntnisse für die Lebensumwelt der Leser im Landkreis Harburg aufzubereiten.

Dreißig Jahre sind eine schwierige Distanz. Es ist noch nicht richtig Geschichte, dafür hat man zu viel davon selbst miterlebt. Dennoch empfinden wir diese Zeit schon als ein wenig fremd. Offenbar gibt es nicht nur ein Lokalkolorit, sondern auch ein Zeitkolorit. Und das von 1976 ist anders als das von 2005. Damals wurden starke Farben gewählt. Heute mögen uns einige Formulierungen vielleicht übertrieben vorkommen, und wir würden sicher einiges differenzierter ausdrücken. Aber wie vieles war damals neu oder gerade eben ins Bewusstsein gedrungen! Selbst die Erkenntnis, dass viele Tier- und Pflanzenarten schon verschwunden waren, war neu. Die Ornithologen mit ihren mitgliederstarken Organisationen hatten als erste darauf aufmerksam gemacht. Die bundesweite botanische Erfassung hatte 1971 begonnen, und die ersten Ergebnisse spiegelten sich in der Roten Liste für Westdeutschland wieder, deren erste Fassung im Jahre 1974 erschien. Rolf Müller gibt regionale Beispiele für den Rückgang von Arten und nennt die Schachblumen im Seevetal und die Graureiher am Güterbahnhof Maschen. Dass sich seine Befürchtungen nicht erfüllt haben, ist erfreulich. Graureiher haben von der Verbesserung der Wasserqualität profitiert und sich dem Leben in der Stadt angepasst. Für die Schachblumen in der Seeveniederung hat sich Rolf Müller energisch und erfolgreich eingesetzt und so zu ihrer Erhaltung beigetragen.

Rolf Müller prophezeigte 1976 dem Natur- und Umweltschutz eine zunehmende gesellschaftliche Bedeutung. Manchem Naturschützer, der die Zeit der 70er Jahre erlebt hat, mag beim Lesen durch den Kopf gegangen sein: „Genau das hab' ich damals auch gedacht!“ Diesen Optimismus können wir heute nicht mehr teilen. Für eine kurze Zeit sah es aber tatsächlich danach aus. Eine vorwiegend außerparlamentarisch wirkende Bürgerbewegung, die sich im Kampf gegen Atomkraftwerke gebildet hatte, übte Druck auf Politik und Verwaltung aus. In Bund und Ländern wurden Umweltministerien und -behörden gegründet und entsprechende Verwaltungen aufgebaut. Einiges wurde bewirkt. Politisch wirksame Folgerungen sind allerdings aus den Erkenntnissen des Club of Rome nicht gezogen worden. Die Entscheidungsträger folgten und folgen weiterhin der Ideologie des Wachstums. Inzwischen stehen Natur- und Umweltschutz in der öffentlichen Diskussion nicht mehr im Zentrum des Interesses, welches sich heute auf Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit konzentriert. Die Umweltbewegung hat ihre Stoßkraft verloren, Umweltverwaltungen werden zurückgebaut oder aufgelöst, Zerschneidung und Zersiedelung der Landschaften schreiten kaum gebremst fort.

Rolf Müller hat in den dreißig Jahren, in denen er sich für die Botanik und den Naturschutz engagiert hat, sehr viel bewirken können. Für uns bleibt weiterhin die Aufgabe als Wacher und Mahner, oder wie er es ausdrückte: Unbequem zu sein, ungefragt Ratschläge anzubieten, Forderungen stellen, und den „Herren einer Verwaltung so manche, auch noch subventionierte, Zerstörung der Natur zum öffentlichen Bewusstsein bringen“.

Wie sagte Kurt Tucholsky? „Es ist ein großer Irrtum zu glauben, dass Menschheitsprobleme „gelöst“ werden. Sie werden von einer gelangweilten Menschheit liegen gelassen.“

Literatur

Carson, R. (1962): The silent spring. Greenwich (Conn.).

Carson, R. (1965): Der stumme Frühling. München: Biederstein (355 S.).

Carson, R. (1990): Der stumme Frühling. München: Beck (347 S.).

Meadows, D.H. et al. (1972): The limits to growth : a report for the Club of Rome 's project on the predicament of mankind. Club of Rome. New York: Universe Books (205 S.).

Meadows, D.H.; Randers, J. & Meadows D.L. (2004): Limits to growth: The 30-year update. Chelsea Green Publ..

Danksagung:

Der Botanische Verein zu Hamburg dankt dem Lühmanndruck Harburger Anzeigen und Nachrichten GmbH & Co. KG für die Genehmigung zum Abdruck des Artikels.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des Botanischen Vereins zu Hamburg](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Rolf

Artikel/Article: [Viele Pflanzen und Vogelarten sind schon verschwunden 127-130](#)